2 Aktueller Stand: Studien zum Thema Lehre und Corona-Pandemie

Wie bereits im ersten Kapitel geschildert, ist es eine der großen, zukunftsweisenden Aufgaben für Hochschulen, aus dem Stadium der im Corona-Betrieb vorgenommenen Restaurationen der Lehre eine Pfadentwicklung abzuleiten. Diese Entwicklung führt Hochschulen in einen transformativen Prozess, in dem sie sich selbst und damit das hochschulische Bildungssystem neu definieren. Ein wesentlicher Bestandteil eines transformativen Prozesses ist die Kenntnis über den Systemzustand. Viele Hochschulen haben sich mithilfe von Evaluationen genau mit ihrem Ist-Zustand im Corona-Setting befasst (CHE, 2020). Außerdem haben viele Forschungseinrichtungen den Faden aufgenommen und empirische Forschungsarbeiten in diesem Feld veröffentlicht (Schumacher et al., 2021; Seyfeli et al., 2020). Diese Corona-Studie knüpft an den bereits vorhandenen Forschungsstand an. Es ist ein wesentliches Ziel, die vorliegenden Studien sinnvoll zu ergänzen und in die Überlegungen hinsichtlich des qualitativen Forschungsdesigns (s. **Kapitel 3**) einzubeziehen. Daher ist eine Auseinandersetzung mit dem aktuellen Forschungsstand zur Corona-Situation an Hochschulen unbedingt geboten. In diesem Kapitel wird aufgrund dessen der aktuelle Forschungsstand im Hinblick auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Hochschullandschaft[4] dargestellt. Hierbei werden die wichtigsten Ergebnisse aus bereits veröffentlichten Studien (Stand 15.04.2021) zusammengefasst beschrieben. Im ersten Teil des Kapitels werden quantitative Studien erläutert, im zweiten Teil Studien qualitativer Art.

4 Da teilweise aus den Studien nicht ersichtlich wird, ob es sich um Befragungen an Universitäten, Pädagogischen Hochschulen oder Hochschulen für Angewandte Wissenschaften handelt, wird im Folgenden der Überbegriff der Hochschulen verwendet, außer es ist explizit erkennbar, dass es sich um Hochschulen für Angewandte Wissenschaften handelt.

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

2.1 Quantitativer Forschungshintergrund

Die Corona-Pandemie ist für deutsche Hochschulen eine bisher ungekannte Ausnahmesituation. Bereits während des Sommersemesters 2020, also kurz nach Beginn der Corona-Pandemie, wurden verschiedenste Erhebungen und Studien durchgeführt, um die Sicht von unterschiedlichen Akteur*innengruppen (z. B. Hochschulleitungen, Studierenden oder Lehrenden) auf die Hochschulen während der Corona-Pandemie zu untersuchen.

2.1.1 Hochschulinterne Studien

Die Perspektive von Studierenden auf die Corona-Semester wurde mittels Onlinebefragungen in einzelnen lokalen Studien in Deutschland erfasst. Besonders zahlreich sind die Erhebungen an einzelnen Hochschulen, die einer internen Orientierung über die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die eigene Institution dienen (vgl. dazu Boros et al., 2020a, 2020b; Feucht et al., 2020; Kindler et al., 2020; Meißelbach & Bochmann, 2020; Pauli et al., 2020; Peters, 2020; Stammen & Ebert, 2020). Wie diese Studien, behandelten auch die meisten anderen hochschulinternen Erhebungen insbesondere Herausforderungen eines digitalen Studiums bzw. retrospektive Bewertungen der Erfahrungen nach den ersten Corona-Semestern. In den verschiedenen hochschulinternen Studien tauchten Themen in den beiden Bereichen (1) entstehende Barrieren bei der Bildungsteilhabe sowie (2) Zeitbudget und Arbeitsaufwand wiederkehrend auf. Die pandemiebedingte unerwartete Umstellung auf ein digitales Semester führte – so die abgeleiteten Befunde – zu Barrieren der Bildungsteilhabe bei einem Teil der Studierenden. Diese abgeleitete Erkenntnis lag unter anderem darin begründet, dass die technische Ausstattung der Studierenden längst nicht den Voraussetzungen für das digitale Studium entsprach. Es zeigte sich, dass ungefähr 30 % der befragten Studierenden mindestens ein weiteres technisches Endgerät benötigten. Von den Studierenden waren mehr als drei Viertel ausreichend mit technischen Endgeräten ausgestattet, um an digitaler Lehre teilnehmen zu können (Peters, 2020; Stammen & Ebert, 2020). Bei zwei Dritteln der befragten

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

Studierenden reichte die Internetverbindung für synchrone Veranstaltungen nicht aus, sodass sie nicht daran teilnehmen konnten (Feucht et al., 2020). Auch die – durch das digitale Studium – nicht mehr verfügbare technische Infrastruktur der Hochschulen wurde in einigen Studien thematisiert. Für viele Studierende ist es unproblematisch, ohne Scanner, Drucker bzw. Kopierer in den Hochschulen auszukommen, für einen nicht unerheblichen Anteil (zwischen 20 und 30 % der Befragten) stellte das Fehlen dieser Ressourcen allerdings eine erhebliche Beeinträchtigung im digitalen Semester dar (Stammen & Ebert, 2020).

Ungeachtet der technischen Ausstattung zeigte sich, dass das Studium nicht mit dem gleichen Zeitbudget betrieben werden konnte. So gaben Studierende einerseits an, durch Sorgetätigkeiten, z. B. aufgrund von unvorhergesehener Kinderbetreuung oder der Betreuung einer pflegebedürftigen Person, ihr Zeitbudget für das Studium reduzieren zu müssen, und andererseits war ein deutlich höherer Arbeitsaufwand durch das Homestudying zu verzeichnen (Boros et al., 2020b; Kindler et al. 2020; Peters, 2020; Stammen & Ebert, 2020; Universität Bielefeld, 2020). In der Studie von Kindler et al. (2020) konnte dazu festgestellt werden, dass der Arbeitsaufwand sich von 21,4 Stunden/Woche auf 33,5 Stunden/Woche erhöhte. Dazu stellten Feucht et al. (2020) fest, dass vor allem in Seminaren die vielen Abgaben – die jetzt die Präsenzsitzungen ersetzen – einen deutlich erhöhten Arbeitsaufwand darstellten. Durch diese Umstellung von Präsenz- auf digitale Lehre hat sich laut der Hälfte der befragten Studierenden der Leistungsdruck erhöht.

Die hochschulinternen Befragungen befassten sich des Weiteren mit den Fragen nach den Sorgen und Ängsten bzw. der Lebenssituation Studierender. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Antworten auf die Frage nach der eigenen Angst der Studierenden vor der Corona-Pandemie breit gestreut. Eine kleinere Gruppe gab an, starke Angst vor der Corona-Pandemie zu haben (Pauli et al., 2020). Über die Hälfte der befragten Studierenden gab an, dass sie negative bzw. sehr negative Auswirkungen auf ihre psychische und emotionale Befindlichkeit durch die Corona-Pandemie erlebte (Pauli et al., 2020). Laut der Befragung von Boros et al. (2020b) empfanden die Studierenden höhere Belastungen durch das digitale Semester, da soziale Kontakte fehlten (52 %), die Selbststrukturierung bzw. -organisation schwieriger

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

war (36 %) und der Stress als höher empfunden wurde (30 %). Laut den Befragungen der Universität Bielefeld (2020) und von Peters (2020) empfanden über 20 % der Studierenden die Selbstorganisation im Homestudying als schwierig. Die Herausforderungen bestanden laut Kindler et al. (2020) darin, dass in der digitalen Lehre und in der aktuellen Krisensituation die Studierenden von anderen Dingen abgelenkt werden, gleichzeitig unterschiedliche Aufgaben erledigen müssen und sich Sorgen um Gesundheit, Angehörige und gesellschaftliche Entwicklungen machten. Diese Herausforderungen ließen sich durch eine gute Onlinedidaktik nur bedingt auffangen. Studierende berichteten dazu, dass Studieren durch die digitale Lehre unpersönlicher wurde und der Austausch mit Kommiliton*innen in digitaler Form nur teilweise oder gar nicht gelang (Feucht et al., 2020; Pauli et al., 2020; Peters, 2020; Stammen & Ebert, 2020; Universität Bielefeld, 2020). Des Weiteren fühlten sich die Studierenden vor allem durch E-Mails der Lehrenden und Universitäts-Newsletter gut über die veränderten Bedingungen informiert (Boros et al., 2020b; Universität Bielefeld, 2020).

Im Hinblick auf die Perspektive der Lehrenden gibt es bis zum jetzigen Zeitpunkt bedeutend weniger quantitative Studien. Eine Kurzbefragung der Lehrenden von Boros et al. (2020a) fokussierte dabei beispielsweise die Themen Veränderung der Lehre durch die Corona-Pandemie, die Umsetzung der digitalen Lehre und die Zufriedenheit damit. Insgesamt nahmen an der Studie über 600 Lehrende teil. Von den Lehrenden, die im Corona-Semester digitale Lehre durchführten, gaben mehr als 70 % an, die persönliche Umstellung als groß bzw. sehr groß empfunden zu haben. Den zeitlichen Aufwand für die Gestaltung der Vorlesungen bzw. Seminare beurteilten über 80 % der Lehrenden als (sehr) hoch und schätzten damit ihren Arbeitsaufwand im Vergleich zu vorherigen Semestern als (viel) höher ein (Boros et al., 2020a; Reinmann et al., 2020). Als besonders belastende Faktoren wurden von den Lehrenden die fehlenden sozialen Kontakte (45 %), die Anpassungsschwierigkeiten an neue Lehrformate (43 %) sowie Schwierigkeiten bei der Work-Life-Balance (25 %) genannt. Die Faktoren gesundheitliche Schwierigkeiten bzw. psychische Belastung und die fehlende Motivation wurden von jeweils 7% der Befragten am seltensten genannt. Zu der Einschätzung der digitalen Kompetenzen der Lehrenden entstand insgesamt ein uneinheitliches Bild: 75 % der Lehrenden schätzten ihre

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

digitalen Kompetenzen als (sehr) gut ein, obwohl nur 30 % angaben, über sehr gute bzw. gute Vorerfahrungen im Bereich digitaler Lehre zu verfügen. Dazu konnten Reinmann et al. (2020) feststellen, dass 21 % der befragten Lehrenden vor der Pandemie bereits Erfahrungen mit digitaler Unterstützung der Lehre hatten. Dieses Ergebnis widerspricht zum Teil dem in **Kapitel 1** dargestellten und empirisch belegten Defizit von Lehrenden hinsichtlich mediendidaktischer Kompetenzen. Des Weiteren wurde die technische Infrastruktur aus Sicht der Lehrenden als defizitär wahrgenommen, und die fehlende Kommunikation führte laut der Studie von Boros et al. (2020a) zu großer Frustration.

2.1.2 Hochschulübergreifende und nationale Studien

Neben den hochschulinternen Erhebungen wurden im vergangenen Sommersemester auch einige hochschulübergreifende Studien durchgeführt. Zu nennen ist hier unter anderem das Projekt „Studieren in Deutschland zu Zeiten der Corona-Pandemie“ des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz, in dessen Rahmen bundesweit über 25.000 Studierende von 23 ausgewählten deutschen Hochschulen zu ihrer Studien- und Lehrsituation befragt wurden. Die Daten dieser Onlinebefragung wurden themenspezifisch ausgewertet. Auf dem Datensatz der DZHW basierend, zeigte sich in der Studie von Lörz et al., (2020), dass die Mehrheit der befragten Studierenden ihre Lehrveranstaltungen besuchen konnte, die für das Sommersemester 2020 geplant waren (74 %). Nur bei wenigen Studierenden fielen alle (0,5 %) oder ein Großteil (ungefähr 5 %) der Lehrveranstaltungen aus. Die Wissenschaftler*innen leiteten daraus ab, dass es den Hochschulen gelungen ist, ihr Lehrprogramm kurzfristig umzustellen und für Studierende zugänglich zu machen (Lörz et al., 2020). Im Vergleich zu der Befragtengruppe aus der hochschulinternen Befragung wurde hier das Fehlen technischer Infrastruktur generell als weniger großes Problem bewertet. Es konnte festgestellt werden, dass die meisten Studierenden (78 %) über eigene Computer verfügten, die für digitale Lehre geeignet sind, jedoch erwies sich die Internetverbindung in Teilen (für 22 % der Befragten)

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

als problematisch. Auch war die Wohnsituation bei einem Teil der Befragten für die Teilnahme an digitalen Veranstaltungen nicht optimal: Jede*r fünfte Studierende gab an, dass die Wohnsituation nicht für digitale Lehre geeignet sei (Lörz et al., 2020). Die Ergebnisse der Pilot-Studie von (Marczuk et al., 2021) deuten darauf hin, dass sich die Studiensituation aus der Perspektive der Studierenden insgesamt verschlechtert hat. Dies betraf im Hinblick auf die Studiensituation insbesondere das Aufrechterhalten oder Knüpfen von Kontakten zu Kommiliton*innen (86 %) und den Austausch in Lerngruppen (77 %). Die individuelle Lernsituation wird laut den Befragten ebenfalls als schwieriger eingeschätzt – sowohl die Entwicklung passender Lernstrategien (52 %), die Tagesstrukturierung (62 %) als auch die Bewältigung des Lernstoffs (62 %) (s. dazu auch Winde et al., 2020). Im Vergleich zu der Befragtengruppe aus der hochschulinternen Befragung wurde hier das Fehlen technischer Infrastruktur generell als weniger großes Problem bewertet. Es konnte festgestellt werden, dass die meisten Studierenden (78 %) über eigene Computer verfügten, die für digitale Lehre geeignet sind, jedoch erwies sich die Internetverbindung in Teilen (für 22 % der Befragten) als problematisch. Auch war die Wohnsituation bei einem Teil der Befragten für die Teilnahme an digitalen Veranstaltungen nicht optimal: Jede*r fünfte Studierende gab an, dass die Wohnsituation nicht für digitale Lehre geeignet sei (Lörz et al., 2020). Die Ergebnisse der Pilot-Studie von (Marczuk et al., 2021) deuten darauf hin, dass sich die Studiensituation aus der Perspektive der Studierenden insgesamt verschlechtert hat. Dies betraf im Hinblick auf die Studiensituation insbesondere das Aufrechterhalten oder Knüpfen von Kontakten zu Kommiliton*innen (86 %) und den Austausch in Lerngruppen (77 %). Die individuelle Lernsituation wird laut den Befragten ebenfalls als schwieriger eingeschätzt – sowohl die Entwicklung passender Lernstrategien (52 %), die Tagesstrukturierung (62 %) als auch die Bewältigung des Lernstoffs (62 %) (s. dazu auch Winde et al., 2020).

In einzelnen Aspekten hat sich die Lernsituation hingegen vereinfacht: Einige Studierende (ungefähr 24 %) konnten im digitalen Semester ihren Tag besser strukturieren oder den Veranstaltungen besser folgen als vor der Corona-Pandemie (Marczuk et al., 2021). Es zeigte sich des Weiteren, dass bestimmte digitale Lehrformate gegen die erschwerte

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

Studiensituation wirkten. Dies traf vor allem auf Videokonferenzen und abrufbare Videos zu. Während Videokonferenzen vor allem die Kontakte förderten, ermöglichten Videoaufzeichnungen insbesondere die individuelle Gestaltung der Lehrsituation (Marczuk et al. 2021). Zu der Zufriedenheit mit erreichtem Wissen und Können der Studierenden konnte ein ambivalentes Ergebnis festgestellt werden: 41 % der Studierenden waren mit ihrem erreichten Wissen und Können (eher) zufrieden, wohingegen 28 % der Studierenden (eher) nicht zufrieden waren. Dazu konnte herausgefunden werden, dass die Zufriedenheit der Studierenden mit den digitalen Lehrformaten zusammenhängt. Insbesondere Videokonferenzen und im Nachhinein abrufbare Videoaufzeichnungen förderten eine höhere Zufriedenheit mit dem erreichten Wissen und Können (Marczuk et al., 2021). Zu der finanziellen Situation der Studierenden untersuchten (Becker & Lörz, 2020) mit dem DZHW-Datensatz mögliche Auswirkungen auf das Studium. Es wurde festgestellt, dass sich bei 21 % der Befragten die Erwerbssituation verschlechtert hat, da sie entweder entlassen (10 %) oder unbezahlt freigestellt (14 %) bzw. die Arbeitszeit reduziert wurde. Dadurch reduzierten sich die monatlichen Einnahmen der Studierenden. Zur Überbrückung finanzieller Engpässe wurden seitens der Studierenden entweder Ersparnisse oder private Finanzierungsquellen, wie beispielsweise die Eltern, Verwandte oder Partner, genannt (Becker & Lörz, 2020).

An einer Mixed-Methods-Studie (für einen Einblick in den qualitativen Teil der Studie s. **Kapitel 2.2**) des Forschungs- und Innovationslabors Digitale Lehre beteiligten sich zudem rund 18.500 Studierende und 2.800 Lehrende der bayrischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, um ihre Sicht auf Studium und Lehre während der Corona-Pandemie darzulegen (Kreulich et al., 2020). Die Ergebnisse der Studierendenbefragung deuteten darauf hin, dass Studierende ihre digitalen Kompetenzen als gut einschätzten. Dazu ist erwähnenswert, dass Studierende der Sozialwissenschaften ihre digitalen Kompetenzen signifikant ($p < .01$) schlechter einschätzten als Studierende aller anderen Fachbereiche. Die Studiengänge MINT und Wirtschaftswissenschaften schätzten sich im Vergleich positiver ein (Kreulich et al., 2020). Als größter Vorteil der digitalen Lehre nannten die Studierenden die örtliche und zeitliche Flexibilität und die Möglichkeit, das

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

Lerntempo auf eigene Bedürfnisse anzupassen (z. B. durch Videoaufzeichnungen von Lehrveranstaltungen). Auch Wissenschaftler*innen der Universität Hildesheim (Traus et al., 2020) befragten in einer Studie bundesweit rund 3.500 Studierende zu ihren Erfahrungen und Perspektiven während der Corona-Pandemie. Die Studie konnte die Ergebnisse von bisherigen hochschulinternen Untersuchungen zu den Ängsten und Sorgen bestätigen (vgl. Boros et al., 2020b; Pauli et al. 2020; Peters et al., 2020; Universität Bielefeld, 2020). Studierende gaben sehr häufig an, dass sie sich Sorgen machten und nicht mehr, wie bisher, auf das Studium fokussiert waren. Andere Verpflichtungen beeinträchtigten die Situation im Homestudying. Laut den Wissenschaftler*innen deutete vieles darauf hin, dass sich für die Studierenden die Konzentration auf einen Lebensmittelpunkt, der gleichzeitig Lernort und Lebensort war, als nicht leicht darstellte. Die Selbstorganisation und die eigenverantwortliche Zeitplanung wurden von über 40 % der Befragten dabei ebenfalls als eher schwierig beschrieben. Es wurde außerdem erkennbar, dass es durchaus einen Anteil unter den Studierenden gab, die das digitale Corona-Semester als Entlastung empfanden (Traus et al., 2020). Es antworteten jedoch deutlich mehr Studierende, dass sie sich belastet fühlten. Die körperliche Belastung durch die Pandemie fiel weniger stark ins Gewicht als die seelische Belastung. Auch wurde anhand der Antworten deutlich, dass die finanziellen Unsicherheiten aufgrund der Corona-Pandemie von den Studierenden als besonders belastend empfunden wurden. Das Gesamtbild zu den negativen Einschätzungen während des digitalen Semesters unterstrich, dass insbesondere psychosoziale Aspekte als belastend empfunden wurden und das Corona-Semester kennzeichneten. Viele der befragten Studierenden fühlten sich unter Druck gesetzt und machten sich Sorgen um die gesellschaftliche Situation in Deutschland.

Im Hinblick auf die Perspektive der Lehrenden zeigte sich laut Kreulich et al. (2020), dass ungefähr die Hälfte der Lehrenden bereits vor der Corona-Pandemie Erfahrungen in digitaler Lehre vorweisen konnte und 14 % mehr als fünf Jahre Erfahrung im Einsatz digitaler Lehre hatten. Dazu wurde ein positiver Zusammenhang zwischen allgemeiner Lehrerfahrung und digitaler Lehrerfahrung festgestellt ($r = 0.22$, $p < .01$) – je höher die allgemeine Lehrerfahrung, desto höher die digitale Lehrerfahrung (Kreulich et al., 2020). Die Motivation der Lehrenden,

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

sich medientechnisch sowie didaktisch auszuprobieren bzw. sich fortzubilden, wurde laut Kreulich et al. (2020) als hoch eingeschätzt. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass Lehrende mit Erfahrung in digitaler Lehre signifikant motivierter waren, sich medientechnisch ($p < .05$) sowie didaktisch ($p < .01$) auszuprobieren. Laut Winde et al. (2020) standen 75 % der befragten Lehrenden aller Fachrichtungen digitaler Lehre positiv gegenüber. Zudem gaben 52 % der Lehrenden an, dass ihre Hochschule seit der Corona-Pandemie über digitale Lehrkonzepte verfügte. Vor der Corona-Pandemie wurde dies lediglich von knapp 20 % der Befragten angegeben (Winde et al., 2020).

Der Diskurs rund um die Corona-Pandemie fokussierte zu Beginn zumeist die Perspektive von Studierenden und Lehrenden und ließ die Sichtweise der Hochschulleitungen unbeleuchtet. Aufgrund dessen initiierte das HIS-Institut für Hochschulentwicklungen eine Ad-hoc-Studie „Corona@Hochschule", eine bundesweite Befragung von Hochschulleitungen, in der die Sichtweisen, Planungsstände und Entscheidungshintergründe fokussiert wurden (Bosse et al., 2020). Über 50 % der Befragten gaben bei technischen und didaktischen Kompetenzen und Supportangeboten für Lehrende einen sehr hohen Bedarf bzw. einen grundlegenden Bedarf an Neuentwicklungen an, während bezüglich der technischen und lernbezogenen Kompetenzen der Studierenden der geringste Entwicklungsbedarf gesehen wurde. Die Umstellung auf digitale Lehrangebote wurde von über 80 % der Befragten als vollkommen bzw. überwiegend gelungen eingestuft. Die größten Erfolge bei der Umstellung auf digitale Lösungen wurden im Bereich der Prüfungs- und Studienorganisation gesehen, ähnlich wie bei der Gremienarbeit und in Bezug auf Kommunikations- und Entscheidungsprozesse. Zu den Bereichen, in denen die Umstellung als weniger gelungen bewertet wurde, gehören insbesondere die Serviceleistungen für Studierende, die Rechtssicherheit der Studien- und Prüfungsorganisation sowie die technische Ausstattung von Studierenden, Lehrenden und dem Verwaltungspersonal. Noch in Planung befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung vor allem Betreuungskonzepte für den Studieneinstieg, gefolgt vom Ausbau der technischen Infrastruktur und Raumnutzungskonzepten. Hinzu kam vielerorts auch die Planung von Unterstützung für Lehrende und von Serviceleistungen für Studierende. Zur Kommunikation von Informationen und Entscheidungen kamen insbesonde-

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

re die Hochschulwebseite und E-Mails zum Einsatz, während Social Media, Videobotschaften oder Live-Streams eine (deutlich) geringere Rolle spielten (Bosse et al., 2020).

2.1.3 Internationale Studien

Neben hochschulinternen und hochschulübergreifenden bzw. nationalen Studien wurden ebenfalls internationale Studien durchgeführt. Internationale Studien zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Situation junger Menschen (vgl. OECD, 2020) konnten feststellen, dass die Medienausstattung an Hochschulen im internationalen Vergleich stark differiert. Deutschland liegt dabei über dem OECD-Durchschnitt, im europäischen Vergleich aber im unteren Drittel (OECD, 2020). Daraus wurde abgeleitet, dass im Bildungssektor ein struktureller Digitalisierungsrückstand besteht, der sich auf die Situation der Studierenden insbesondere in den Corona-Semestern auswirkte. Darüber hinaus beschäftigen sich zahlreiche international vergleichende Studien mit der Situation Studierender, aber auch mit expliziter Ausrichtung auf internationale Aspekte des Hochschullebens, wie z. B. die Frage nach der Auswirkung der Corona-Pandemie auf die Studierendenaustausche (vgl. Gabriels & Benke-Åberg, 2020; Kercher & Plasa, 2020). Es zeigte sich beispielsweise, dass an knapp zwei Dritteln der befragten Hochschulen internationale Studierende im Sommersemester aufgrund der Reisebeschränkungen nicht wie geplant das Studium in Deutschland beginnen bzw. fortsetzen konnten. Die befragten Hochschulen (40 %) gaben zudem an, dass internationale Studierende Deutschland verließen, nachdem an den Hochschulen Maßnahmen oder andere Reisebeschränkungen in Kraft traten. Hochgerechnet ergab sich daraus in Deutschland eine Anzahl von ungefähr 80.000 Studierenden, die Deutschland aufgrund der Corona-Pandemie verlassen hat (Kercher & Plasa, 2020).

Einzelne internationale Studierendenbefragungen, wie der International COVID-19-Student Well-being Survey (C19 ISWS), befassten sich explizit mit der Gruppe der Studierenden während der Corona-Semester. Im Fokus dieser internationalen Querschnittstudie standen hierbei die Veränderungen der Lebensbedingungen, des Wohlbefindens, des

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

Gesundheitsverhaltens sowie der Studienbedingungen Studierender durch die Corona-Pandemie. Insgesamt nahmen über 130.000 Studierende aus 26 Ländern (meist europäische Länder) daran teil, darunter auch Studierende aus deutschen Hochschulen (vgl. Busse & Zeeb, 2020).

Wie bereits durch eine nationale Befragung belegt (Becker & Lörz, 2020), hat sich die finanzielle Lage der Studierenden pandemiebedingt verschlechtert. Dazu wurde im C19 ISWS angegeben, dass rund 16 % der deutschen Stichprobe (Standort Bremen mit mehr als 1.800 Studierenden) derzeit über keine ausreichenden finanziellen Mittel verfügt (Busse & Zeeb, 2020). Im Rahmen der C19 ISWS-Ergebnisse der belgischen (rund 26.000 Studierende) und der griechischen (rund 800 Studierende) Stichproben zeigte sich ein ähnliches Befundmuster: Hier waren es 14 % der belgischen Studierenden (van de Velde et al., 2020) und über 18 % der griechischen Studierenden (Stathopoulou et al., 2020).

Des Weiteren wurden darin die Studierenden befragt, ob die Veränderung der Lehrmethode coronabedingt erheblichen Stress verursachte: Knapp 50 % der deutschen, über 43 % der griechischen und über 73 % der belgischen Stichprobe stimmten dieser Aussage (eher) zu. Über die Hälfte der befragten deutschen Studierenden berichteten von einem Anstieg des Arbeitsaufwands seit dem Pandemiegeschehen. Über 65 % der befragten belgischen und ungefähr 46 % der griechischen Studierenden gaben an, dass der Arbeitsaufwand seit der Corona-Pandemie (eher) zugenommen hat. Dieser Befund konnte bereits in bisherigen Studien festgestellt werden (Boros et al., 2020b; Kindler et al., 2020; Peters, 2020; Stammen & Ebert, 2020; Universität Bielefeld, 2020). Es zeigte sich ebenso, dass Erstsemester mehr Stress und eine geringere Zufriedenheit als höhere Semester aufwiesen (van de Velde et al., 2020).

Zur Erfassung des Wohlbefindens wurden Studierende gebeten, Aussagen zu bewerten. Dabei sollten sie angeben, inwieweit sie diese Gefühle in der Woche vor der Befragung erlebt bzw. nicht erlebt hatten. Von einem Drittel der belgischen Studierenden wurde angegeben, dass sie sich meistens bzw. (fast) immer (32 %) einsam fühlten (van der Velde et al., 2020). Die griechische Stichprobe zeigte ein ähnliches

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

Befundmuster mit knapp 28 % (Stathopoulou et al., 2020). Fast die Hälfte (49 %) der belgischen und über 30 % der griechischen Studierenden fühlten sich in der Corona-Pandemie isoliert und 45 % der griechischen und über 58 % der belgischen Studierenden vermissten die Gemeinschaft mit anderen. Lediglich knapp 14 % der belgischen und 20 % der griechischen Studierenden berichteten, dass sie keine Gesellschaft vermissten (Stathopoulou et al., 2020; van der Velde et al., 2020). Es wurde von van de Velde et al. (2020) festgestellt, dass mehr als 40 % der Studierenden in der Corona-Zeit meist oder (fast) immer unruhig schliefen. Eine fast gleich große Gruppe berichtete, dass sie sich antriebslos fühlte sowie alles eine Anstrengung bedeutete. Außerdem gaben über 27 % der Studierenden an, dass sie sich traurig und deprimiert fühlten, das Leben beinahe nicht genossen (18 %) und sich (fast) nicht glücklich fühlten (8 %) seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie. In der griechischen Stichprobe (Stathopoulou et al., 2020) zeigte sich, dass für über 40 % der Studierenden alles eine Anstrengung war, während 33 % meistens oder (fast) immer über depressive Symptome berichteten. Weniger als 30 % der Studierenden gaben an, dass sie sich einsam oder traurig fühlten (24 %) oder dass sie meistens oder (fast) immer unruhig schliefen (26 %). Zudem wurde von 19 % der Studierenden angegeben, dass sie (fast) nie das Leben genossen, wobei über 8 % berichteten, dass sie sich in der letzten Woche (fast) nie glücklich fühlten (Stathopoulou et al., 2020).

Die Vielzahl an quantitativen Untersuchungen zeigt, dass es eine hohe Relevanz gibt, die Situation in dem Pandemiegeschehen näher zu beleuchten. Augenscheinlich können durch die Erhebungen quantitativer Art allgemeine Ableitungen zum Erleben von Studierenden, Lehrenden und Hochschulleitungen in der Corona-Pandemie gemacht werden. Hier sticht heraus, dass viele Herausforderungen nicht nur auf einer technisch-infrastrukturellen Ebene liegen, sondern auch persönliche Lebensbereiche und das Studieren als Lebensphase betreffen. Um einen detaillierten Einblick in Handlungsstrategie und den Umgang mit der Pandemiesituation zu gewinnen, sollen nun Ergebnisse aus qualitativen Forschungsansätzen dargestellt werden.

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

2.2 Qualitativer Forschungshintergrund

Die qualitativen Studien, die in wie erwartet zum jetzigen Zeitpunkt in geringerer Anzahl vorliegen als die bereits beschriebenen Studien quantitativer Art, sind geeignet, um ein differenziertes Bild der Corona-Semester an Hochschulen aufzuzeigen.

2.2.1 Hochschulübergreifende und nationale Studien

Seyfeli et al. (2020) führten eine Studie mit synchronen und asynchronen Befragungen in Form von Chats und Videokonferenzen in einem zweiwöchentlichen Rhythmus mit Studierenden und Lehrenden von Hochschulen in Deutschland durch. Zu der pandemiebedingten Situation von Studierenden in den Corona-Semestern konnte festgestellt werden, dass die zeitliche und örtliche Flexibilität, die einsetzende Digitalisierung der Lehre durch die Corona-Pandemie sowie die Motivation der Lehrenden, digitale Lehre durchzuführen, als positiv eingeschätzt wurde. Jedoch wurden auch negative Aspekte der Corona-Semester genannt. „Der Verlust eines geregelten Tagesablaufes habe zu Schwierigkeiten mit der Selbstmotivation geführt“ (Seyfeli et al., 2020, S. 3). Lernmotivation und die Leistung der Studierenden gingen aufgrund des fehlenden Austauschs und des fehlenden physischen Peer-to-Peer-Lernens in den Corona-Semestern zurück. Zusätzlich sei der Workload gestiegen, weil die Prüfungsleistungen aufgrund der Corona-Pandemie verändert wurden. Die von Seyfeli et al. (2020) befragten Studierenden berichteten selbst nicht über finanzielle Schwierigkeiten, jedoch berichteten sie von Kommiliton*innen mit eben diesen. Des Weiteren wurde von Seyfeli et al. (2020) gezeigt, dass einerseits die Planungssicherheit bzgl. der Prüfungen und Klausuren und andererseits der Einbezug der Studierenden in die funktionierende Umstellung der Hochschulen auf digitale Lehre gefehlt haben (Seyfeli et al., 2020). Die Gesamtbilanz der Studierenden fiel folgerichtig ambivalent aus.

Die Situation der Lehrenden betrachteten die Autor*innen der AutoEthnographischen Forschung zu digitaler Lehre und deren Begleitung, welche sich aus Lehrenden an deutschen Hochschulen zusammensetzen, die ihre eigene Lehrpraxis im ersten Corona-Semester beforsch-

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

ten (Autor:innengruppe AEDiL, 2021). Kooperation in Form von Austausch über die eigene Lehre wurde von allen Teilnehmenden der Studie als unterstützend und gewinnbringend für die eigene Lehrpraxis empfunden. Das zentrale Ergebnis der Studie ist „das bewusste Zulassen von Unsicherheiten" (Autor:innengruppe AEDiL, 2021, S. 262), durch das eine Weiterentwicklung der Hochschullehre ermöglicht werde. Weitere Ergebnisse waren der gestiegene Workload, der auf die individuelle Lebenssituation während der Corona-Pandemie zurückzuführen war, die herausfordernde Kommunikation und Interaktion sowie die individuelle Ausgangslage in Bezug auf die eigene Medienkompetenz, die abhängig von der biografischen Erfahrung der Lehrenden mit Hard- und Software war. Auch Seyfeli et al. (2020) identifizierten die Motivation der Lehrenden zur Weiterentwicklung ihrer Lehre. Ein weiterer Aspekt, der in dieser Studie festgestellt wurde, war die Rollenveränderung der Lehrenden, da sie durch die digitale Lehre nun mehr Lerncoach als Wissensvermittler waren.

Eine weitere qualitative Studie hatte zum Ziel, Fachspezifika einzelner Fächercluster herauszuarbeiten. Hierfür befragte Bosse (2021) mit Leitfadeninterviews zehn Mitglieder von Fakultätsleitungen von je fünf Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften aus acht Bundesländern. In der fallübergreifenden Ergebnisdarstellung wurden Gemeinsamkeiten der Fakultäten, deren Leitungen befragt wurden, herausgearbeitet. Gemeinsamkeiten waren, dass die digitale Lehre von gesamthochschulischen Infrastrukturen profitierte und eine eigene Ausstattung der Fakultät von Vorteil war. Einzelne Fakultäten nutzten die eigenen Informatik-Fachkompetenzen, um die digitale Lehre zu verbessern, schufen Didaktik-Stellen und warben Fördermittel ein (Bosse, 2021). Im Umgang mit der Krisensituation wurden die Vorerfahrung sowie der persönliche Einsatz der Lehrenden als Gemeinsamkeit der befragten Fakultäten beschrieben. Einzelne Fakultätsleitungen beschrieben verschiedene Maßnahmen, die die Vorerfahrungen einzelner Lehrender für die gesamte Fakultät nutzbar machten. So wurden Good-Practice-Beispiele für andere als Orientierungshilfe nutzbar gemacht oder der Austausch unter den Lehrenden zur digitalen Lehrpraxis gefördert (Bosse, 2021). Alle Fakultätsleitungen stimmten darin überein, dass in Zukunft fächerübergreifend nicht auf die Präsenzlehre verzichtet werden könne, denn fachspezifische

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

Praxisbezüge und Diskussionen seien digital nicht umsetzbar (Bosse, 2021). Die Gestaltung der Kontextbedingungen wurde gemeinsam mit Studierenden und Lehrenden umgesetzt. Dabei wurden zum Beispiel hochschulweite Abstimmungen genutzt, um die fakultätseigene digitale Lehre zu verbessern (Bosse, 2021). Diese Gemeinsamkeiten und Beispiele der Umsetzung an einzelnen Fakultäten wurden zusammengefasst, sodass sich daraus eine Liste von Lernmomenten ergab: Fakultäten profitierten von der zentralen wie der fakultätseigenen Infrastruktur, die didaktische Expertise Einzelner ließ sich hochschulweit und fakultätsspezifisch nutzen, die Präsenzlehre sei unabhängig von fachspezifischen Praxisbezügen und Rahmenvorgaben notwendig und fakultätsinterne Kommunikation war von großer Bedeutung für die digitale Lehre (Bosse, 2021). In der fallübergreifenden Ergebnisdarstellung wurden Gemeinsamkeiten der Fakultäten, deren Leitungen befragt wurden, herausgearbeitet. Gemeinsamkeiten waren, dass die digitale Lehre von gesamthochschulischen Infrastrukturen profitierte und eine eigene Ausstattung der Fakultät von Vorteil war. Einzelne Fakultäten nutzten die eigenen Informatik-Fachkompetenzen, um die digitale Lehre zu verbessern, schufen Didaktik-Stellen und warben Fördermittel ein (Bosse, 2021). Im Umgang mit der Krisensituation wurden die Vorerfahrung sowie der persönliche Einsatz der Lehrenden als Gemeinsamkeit der befragten Fakultäten beschrieben. Einzelne Fakultätsleitungen beschrieben verschiedene Maßnahmen, die die Vorerfahrungen einzelner Lehrender für die gesamte Fakultät nutzbar machten. So wurden Good-Practice-Beispiele für andere als Orientierungshilfe nutzbar gemacht oder der Austausch unter den Lehrenden zur digitalen Lehrpraxis gefördert (Bosse, 2021). Alle Fakultätsleitungen stimmten darin überein, dass in Zukunft fächerübergreifend nicht auf die Präsenzlehre verzichtet werden könne, denn fachspezifische Praxisbezüge und Diskussionen seien digital nicht umsetzbar (Bosse, 2021). Die Gestaltung der Kontextbedingungen wurde gemeinsam mit Studierenden und Lehrenden umgesetzt. Dabei wurden zum Beispiel hochschulweite Abstimmungen genutzt, um die fakultätseigene digitale Lehre zu verbessern (Bosse, 2021). Diese Gemeinsamkeiten und Beispiele der Umsetzung an einzelnen Fakultäten wurden zusammengefasst, sodass sich daraus eine Liste von Lernmomenten ergab: Fakultäten profitierten von der zentralen wie der fakultätseigenen In-

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

frastruktur, die didaktische Expertise Einzelner ließ sich hochschulweit und fakultätsspezifisch nutzen, die Präsenzlehre sei unabhängig von fachspezifischen Praxisbezügen und Rahmenvorgaben notwendig und fakultätsinterne Kommunikation war von großer Bedeutung für die digitale Lehre (Bosse, 2021).

Auch Hochschulleitungen wurden qualitativ befragt. So wurden von Kreulich et al. (2020) Vizepräsident*innen bayrischer Hochschulen zu einer Expertendiskussion eingeladen. Ergebnisse waren, dass eine hochschulübergreifende sowie hochschulinterne Kooperation als wichtig empfunden wurde, dass eine veränderte Haltung der digital Lehrenden für die Vizepräsident*innen bemerkbar war, dass die flächendeckende Infrastruktur unter dem Gesichtspunkt der Rahmenbedingungen für digitale Lehre fehlte und dass Hochschulen einen Wandlungsprozess durchlaufen, der die Lehre bzw. das Studieren strukturell verändern wird. Dieser Wandlungsprozess sei nur in hochschulübergreifender Kooperation zu bewältigen.

2.2.2 Internationale Studien

In einer österreichischen Studie an der KPH Wien/Krems (Gabriel & Pecher, 2020) wurden 35 Lehramtstudierende in narrativen Interviews nach ihrer Situation in den Corona-Semestern befragt. Hierbei wurde, wie Seyfeli et al. (2020) für Studierende in Deutschland bereits feststellten, die Flexibilität der digitalen Lehre von den österreichischen Studierenden als positiv genannt. Herausforderungen in den Corona-Semestern waren die fehlenden Instruktionen und Arbeitsanweisungen, die mangelnde Medienkompetenz der Lehrenden sowie die fehlende Einschätzung der Lehrenden bzgl. der an die Studierendensituation angepassten Größe der Arbeitsaufträge und der Art der Lehre. Hierzu gibt ein*e Studierende*r an, dass das teilweise mehrfache Lesen eines Textes deutlich aufwändiger wäre als es das direkte Frage-Antwort-Schema in den Veranstaltungen vor Ort war. Auch die Selbststrukturierung und die Organisation des Studienalltags wurden von den Studierenden als herausfordernd eingeschätzt sowie die fehlende nonverbale Kommunikation und physische Interaktion, die zu einem fehlenden Gemeinschaftsgefühl führten. Gespräche in den Veranstal-

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

tungen seien intensiver, wenn sich Lehrende und Studierende physisch gegenübersitzen und sich anschauen könnten. Auch in dieser Studie ist die Gesamtbilanz ebenfalls ambivalent.

In einer weiteren Studie in Österreich von Krammer et al. (2020) wurden 75 Lehramtsstudierende mithilfe einer offenen schriftlichen Befragung nach ihrem subjektiv erlebten Lernerfolg gefragt. Für den Lernerfolg förderliche Aspekte waren Videokonferenzen, da hier Interaktion möglich war. Einzelarbeiten, die von anderen Studierenden unabhängiges Lernen ermöglichten, waren ebenfalls förderlich für den Lernerfolg. Die von den Lehrenden übersichtliche Aufbereitung und Strukturierung der Lernplattformen und das aktive Einbeziehen der Studierenden während der synchronen Veranstaltungen wurden ebenfalls positiv bewertet (Krammer et al., 2020). Hinderliche Aspekte für den eigenen Lernerfolg waren, so die von Krammer et al. (2020) befragten Studierenden, nicht nur unübersichtliche Informationen bzgl. der Veranstaltungen, sondern auch schlechte Internetverbindungen sowie fehlende Diskussionen. Auch hier ist eine ambivalente Gesamtbilanz zu sehen.

In einer ebenfalls österreichischen Studie (Vallaster & Sageder, 2020) wurden 25 Studierende und acht Lehrende einer mittelgroßen Bildungsinstitution in Form von Tiefeninterviews befragt. Es wurde von den Lehrenden und Studierenden zusammenfassend gesagt, „dass die Akzeptanz digitaler Lerntechnologien im Verlauf der Krise eher abnahm“ (Vallaster & Sageder, 2020, S. 294). Die Hochschule habe zukünftig die Aufgabe, durch Infrastruktur, Engagement und Know-how eine strategische Ausrichtung zu unterstützen. Hierbei würden auch die Anpassung der Curricula sowie klare Kommunikation helfen.

Auch wenn in diesem Rahmen nur einige Aspekte der Ergebnisse der Studien genannt werden konnten, lassen sich Chancen und Herausforderungen in den letzten beiden Corona-Semestern identifizieren, die für den Bereich der digitalen Lehre bereits bekannt und benannt sind (s. **Kapitel 1**). Dies sind zum Beispiel die hohe Herausforderung und der Kapazitätsaufwand sowie das mediendidaktische Geschick beim Aufbau von digitaler Lehre oder die Notwendigkeit der Organisation des eigenen Lernfortschritts aufseiten der Studierenden. Durch die bisher veröffentlichten Studien kann bereits ein breites Bild von der

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb

Situation an Hochschulen unter Corona-Bedingungen erlangt werden. Einige Aspekte sind jedoch bisher unbeleuchtet. In den hier beschriebenen Ergebnissen der Studien zur Situation von Studierenden, Lehrenden und Hochschulleitungen in den Corona-Semestern wurden bisher keine Good Practice-Fallbeispiele für digitale Lehre dargestellt. Die Lebenssituation außerhalb von Studium und Lehre unter den Corona-Maßnahmen und deren Auswirkungen auf die Lehr-/Lernsituation wurden in den bereits veröffentlichten Studien nur peripher behandelt. Darüber hinaus wurden die Akteur*innengruppen meist getrennt voneinander betrachtet, sodass keine Rückschlüsse auf das Zusammenspiel von Handlungs- und Lehr-/Lernbedingungen von Hochschulleitungen, Lehrenden und Studierenden gezogen werden konnten. Die vorliegende Studie greift explizit diese Themen auf.

https://doi.org/10.5771/9783828877351-11, am 29.04.2024, 17:20:30
Open Access – (cc) BY – https://www.tectum-elibrary.de/agb